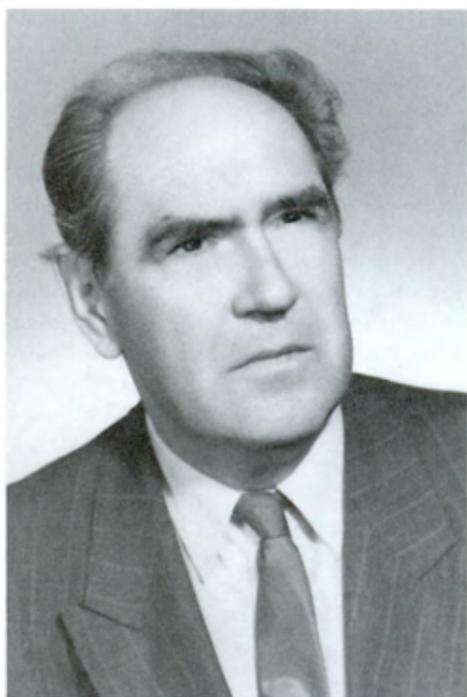


TIBOR MIKOLA
19. 2. 1936 — 13. 6. 2000



Als man mir die Nachricht von seinem Tod überbrachte, habe ich gesagt: Er hat die Sorgen zu vieler auf sich genommen, und diese schwere Last hat ihn erdrückt.

Tibor Mikola wurde in Budapest geboren und besuchte hier die Universität. Er studierte Deutsch und Ungarisch. Er konnte sehr gut Deutsch und hatte außerdem beachtliche Kenntnisse in einigen anderen germanischen Sprachen. Witsens Reisebericht zum Beispiel hat er ohne den Umweg über das Ungarische direkt aus dem Holländischen ins Deutsche übersetzt. Auch Schwedisch konnte er sehr gut. Sein Meister für Uralistik war György Lakó,

der ebenfalls weitreichende Kenntnisse in den germanischen Sprachen hatte. Auch Mikolas Fleiß, Gründlichkeit und systematisches Arbeiten erinnern an seinen Meister.

Mit Tibor Mikola hat die ungarische Uralistik einen Forscher mit außerordentlich weitreichenden Interessen verloren. Er hat bemerkenswerte Artikel über Fragen der ungarischen Sprachgeschichte geschrieben. Unter anderem hat er sich mehrmals zur Frage der Entstehung der determinierten Konjugation geäußert und über die velarisierende Wirkung der palatovelaren Konsonanten im Urungarischen geschrieben. Er hat die Zwillingsformen der ugrischen und später gesondert die der ob-ugrischen Sprachen besprochen, über die Geschichte der Endungsvokale in den permischen Sprachen geschrieben, sich zu der Frage des Ursprungs der reduzierten Vokale im Tscheremissischen geäußert und sogar dem Ursprung der finnischen Diphthonge einen Artikel gewidmet. An der Universität hat er Seminare zu lappischen und mordwinischen Themen gehalten. Mehrere seiner Studenten wurden später hervorragende Mordwinisten.

Dennoch hat sich Tibor Mikola in der Uralistik vor allem als Forscher der samojedischen Sprachen einen Namen gemacht. Seine Zusammenfassung "Geschichte der samojedischen Sprachen" in dem von D. Sinor herausgegebenen Band "The Uralic Languages" wird viel zitiert. Von Bedeutung ist auch seine unter dem Titel "Die alten Postpositionen des Nenzischen (Juraksamojedischen)" veröffentlichte Dissertation, die viel mehr bietet, als der Titel vermuten lässt. In diesem Buch ver-

sucht T. Mikola eine Erklärung der Entstehung der Adverbien, der Postpositionen, ja sogar der primären Kasusendungen der gesamten uralischen Sprachfamilie.

Seine letzte zu Lebzeiten veröffentlichte größere Arbeit, "Morfolgisches Wörterbuch des Enzischen", ist ein nützliches Handbuch für die Forscher der samojedischen Sprachen. In seiner Habilitationsschrift bietet er einen Überblick über die Geschichte der samojedischen Sprachen, der wesentlich weiter gefasst ist als die Zusammenfassung im Sinor-Band. Ich hoffe sehr, dass diese Arbeit trotz T. Mikolas Tod veröffentlicht wird.

Schon in seiner Dissertation hat T. Mikola gezeigt, dass er sich für die theoretischen Fragen der uralischen Sprachfamilie interessiert. Seine Vorträge auf den internationalen finnougriischen Kongressen hatten mehrfach derartige Fragen zum Thema. Sein Vortrag in Turku zum Beispiel trug den Titel "The Syntactic Role of the Demonstrative Pronomina in PU" und der in Debrecen "Своеобразные виды нейтрализации в уральских языках".

Betrachtet man das wissenschaftliche Werk T. Mikolas insgesamt, so kann man feststellen, dass es nicht besonders umfangreich ist. Dafür gibt es eine sehr konkrete Erklärung, nämlich seine außerordentlich weitreichende und viel Zeit erfordernde Tätigkeit im gesellschaftlichen Bereich sowie als Organisator im wissenschaftlichen Bereich. Es wäre jedoch ein Fehler, sein wissenschaftliches Werk anhand des Umfangs zu beurteilen, denn wenn man untersucht, inwiefern dieses Lebenswerk die Uralistik weitergebracht hat, zeigt sich, dass T. Mikola zu den Besten gehört.

Tibor Mikola begann seine Tätigkeit in Szeged im Jahre 1960 als wissenschaftlicher Assistent von Péter Hajdú. Er gewann Szeged und das dortige Seminar lieb und blieb ihnen auch dann treu, als er die Gelegenheit gehabt hätte, eine Stelle in Budapest

anzunehmen. Mit großer Hingabe und bewundernswertem Fleiß erweiterte er die Seminarbibliothek zu einer beneidenswerten Sammlung. Von 1974 bis zu seinem Tode leitete er das Finnougriische Seminar der Universität Szeged.

Er unterrichtete gern. Einer seiner Studenten, Tamás Janurik, schreibt, mit welchem Genuss sich T. Mikola in den Lappischstunden über die phonetischen Entsprechungen des Lappischen und des Finnischen ausließ.

Er stand seinen Studenten nahe. Ich erinnere mich, wie seine Tränen bei der Beerdigung seines Studenten Tamás Márk flossen.

Er schätzte die Geselligkeit im Freundeskreis, aber er war doch eher ein Einzelgänger. Seine größte Leidenschaft galt dem Amateurradio und mit Begeisterung konnte über die merkwürdigen, oft geradezu exotischen spätabendlichen Begegnungen im Äther erzählen.

Seine Kollegen schätzten und mochten ihn wegen seiner Aufrichtigkeit und seinem Sinn für Gerechtigkeit. Von 1979 bis 1984 war er der stellvertretende Dekan für wissenschaftliche Angelegenheiten an der Philologischen Fakultät. Zwischen 1984 und 1993 war er zweimal für je drei Jahre der Dekan der Fakultät, und in den zwei Jahren zwischen den beiden Zyklen war er der Dekan der ausländischen Studenten. Außerdem war er Mitglied mehrerer Ausschüsse der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, was mit vielen beschwerlichen Fahrten nach Budapest verbunden war.

Tibor Mikolas frühzeitiger Tod ist ein schwerer Verlust für die unterbesetzte ungarische Uralistik — und wir, die wir in diesem Wissenschaftszweig tätig sind, trauern um unseren lieben und unvergesslichen Kollegen.

GABOR BERCZKI (Budapest)